Heidenheim. Dettingen a. A.

WZ

E 146

Konferenz-Aufsatz

pro 1898/99

der

Schulhelfer Kuch

in Dettingen a. A.

Gehalten 17. 12. 1898.
K. Ev. Pfarramt Dettingen
Kelter

U 39

1+6.

Als Quelle zu diesem Aufsatz wurde benützt:

Beschreibung des Oberamts Ulm, Band I. S. 430 bis 470.

Weitere Quellen standen dem Verfasser nicht zur Verfügung.

Thema: Die eigentümlichen Sitten u. Gebräuche, Anschauungen und Redensarten und sonstige charakteristische in der hiesigen Schulgemeinde sollen geschildert werden.

Disposition.

Einleitung: Einiges über Lage, Namen, Grenzen, Geschichte des hiesigen Orts.

I Mitteilungen über
A Volkscharakter: Mundart.
B Lebensweise.
1. Wohnung.
2. Kraft.
3. Nahrung.

II Gebräuche u. Sitten im Laufe des Jahres und Kirchenjahres.
A. Weihnachtsfest 1. Klöpfen.
2. Heilige Abend.
3. Weihnachtsfest u. folgende Tage.
B. Neujahr.
C Lichtmeß-Wandertag.
D Fastnacht.
E. Ostern. 1. Palmsonntag.
2. Karfreitag.
3. Osterfest.
F. Konfirmation.
G Erntefest u. Erntegebräuche.
H Kirchweihfest – Ostringer Nationalfest (Sammelturn)

III Sitten und Gebräuche im Kreislaufe des menschlichen Lebens.
A bei Taufen.
B bei Hochzeiten.
1. vorbereitende Tätigkeiten:
a. Fastwein.
b. Eine der Aufgupfer trank.
2. Der Hochzeitstag selbst.
Gebräuche.

IV. Einige Redensarten.

V. Aberglaube, Zauberei, Hexenwesen.
A. Glaube an Glücks- u. Unglückstage.
B. Aberglaube bei Hochzeiten u. Leichen.
C. Abergläubisches in Bezug auf die Landwirtschaft.

Schluß: Kurze Betrachtung des Ganzen.

Ausführung.

Der Marktflecken Lattrop liegt eingebettet in schönen Gärten u. kreisförmigen Obstbäumen umgeben, auf einer sich gegenüber dem Kranzthal senkt nieder Abschüssigkeit, die, durch senkte Einschnitte u. Straßen unterbrochen, unserem Auge das Bild einer wellenförmigen Ebene darbietet. Auf ihrer Oberfläche hat sich eine ertragreiche Heimatscholle gebildet, welche rationell bebaut wird, u. die reiche Fruchtartenzahl liefert. Heben wir vom Kranzthal aus die Hochfläche ab, so sieht unser Auge wohin es blickt, vom Blinde senkt bis zur Grenze wogende Getreidefelder, „Gewogt das Korn, geht wie ein Meer." Heben wir die „Kuhsche Linde" aus, was näher ansehen, die ohne Zweifel zu den größten u. ältesten Lindenbäumen des ganzen Oberamtsbezirks gehört, so winken uns die weißgetünchten Giebel freundlich grüßend entgegen, u. die dunklen Dächer schauen hinter großen Obstbäumen hervor. Der gegen 40 m hohe Kirchturm ragt hoch über die Häuser des hiesigen Ortes empor.

nach

u. ist als bedeutsamer Zeitabschnitt noch
oben weithin in die Lande sichtbar,
wie man auch von seiner Höhe aus eine
herrliche Aussicht nach Osten u. Süden hat.
Er wurde an Stelle des alten Kirchturms,
der im Jahre 1835 während des Läutens
bei einem Wolkenbruch plötzlich einstürzte, von einem Lauenburger
Werkmeister Namens Reisle erbaut.
Die hiesige Kirche zu St. Peter gehört
zu den ältesten unseres Archidiakonatsbezirks, urkundlich wird sie erstmals genannt als Tatingen (wohl Ort eines Mannes Namens Tati, die Schreibweise hat vielfach gewechselt, u. v. schrieb man auch Dettingen) im Jahre 1125 in der Stiftungsbulle des Papstes Honorius II für das Kloster Alpirsbach, das hier mehrere Jahre u. einen großen Wald (Chorkarekolz) zu seiner Ausstattung erhielt. Neben Kirche u. Pfarrhaus befinden sich die beiden Schulhäuser der hiesigen Gemeinde, von welchen das alte zugleich auch Rathaus ist, während das neue zwei große Schulsäle u. die Wohnungen eines Lehrers enthält. Alles u. doch wenn hier eine Schule errichtet wurde, konnte ich bis jetzt nirgends finden; ohne Zweifel wird die Errichtung einer Schule wie in vielen Orten unseres Landes so auch hier als ein Werk der Reformation betrachtet werden dürfen. Bis in unser Jahrhundert herein wurde nur einmal von Angehörigen der Familie Burkhardt, die sich in einem Zimmer für den Lehrerberuf vorbereitet hatten, Schule gehalten. Ihr einziges Heft ging irgendwie durch Kauf durch mehrere Hände; jedenfalls

Stets Feto, Fedo (s. Kapff, Namenbuch S. 81), ebenfalls Fede, weil das i zu ... ingen gehört. Vergl.: Tatinga, Gen. Tätto, Dat. zu Tättoi = Tätto-ungen, Tättoungen, Tettingen. Ausführl. siehe pag 11 meiner Ortsgeschichte.

wechselnd erhielt von dem Besitz des Hauses den Namen „Schulbauer". Der Hauptschulbauer hatte pro Jahr, überdies Kinder einen Provisor zu halten, u. erhielt als Belohnung für diesen aus der Gemeindekasse 7 Gulden.

Vielleicht bietet sich mir später einmal Gelegenheit, das reiche aus verschiedenen Werkchen der kgl. öffentlichen Bibliothek u. mit andern mir zugänglichen Quellen über die frühere Ortsgeschichte gefundene Material zusammenhängend darzustellen.

Zur Unterscheidung von noch 4 Orten dieses Namens, die in unserem kleinen Württemberg existieren, heißt unser Dettingen am Albuch (a. A.) oder Oberamt Geislingen. Es werden hier folgende Straßen und Ortsteile unterschieden: Kurze Straße, lange Straße, die Steyenburg u. das Stadlen. Die Namen der beiden Straßen sind so selbstverständlich, daß sie keiner Erklärung bedürfen. Der Name „Steyenburg" weist uns in frühere Zeit, in die Zeit des Mittelalters.

3

Nach den Mitteilungen eines Herrn Albert Schilling in Stuttgart in den Blättern des Schwäbischen Albvereins, Jahrgang 1897 No 9 Seite 311, hat dieser Ortsteil seinen Namen davon, daß dort im dritten großen Städtekrieg eine von dem Reichsheer mit der Stadt Nördlingen zur Zeit gehaltene Steyenburg von Herzog Ludwig von Bayern am 19. Juni 1462 erstürmt wurde. Magenau, der Schwabenberg u. die Schwaben, erzählt Seite 21 u. ff., daß diese Burg bei der ehemaligen Reichsstadt Giengen gestanden wurde, während dieser Herr Schilling dieselbe — mit welchem Rechte ist mir unbekannt — bei Dettingen stattfinden läßt. Was seine Behauptung richtig ist, so muß man zugeben, daß der Ort zu einer Burgen-

burg sehr geeignet war.
Von der Ebersburg führt die „lange Gasse" an mehreren großen Bauernhöfen vorüber in das „Weiler". Es hat seinen Namen davon, daß es früher wohl durch Vattingen und Fischbach gebaut war; später wurde der ganze Platz überbaut, so daß jetzt das einst abgesonderte Weiler mit dem Dorfe zusammenhängt.
Die Mehrzahl der hiesigen Einwohner beschäftigt sich mit Landwirthschaft, daneben die nöthigen Gewerbe vertreten. Die meisten Handwerker treiben neben ihrem Berufe eine mehr oder weniger ausgedehnte Landwirthschaft. Die hiesigen Bauern sind im allgemeinen höflich u. freundlich im Verkehr mit sogenannten Kaffeebesuchern. Sie sind von ihrer Obstbau ziemlich zugeknöpft, zurückhaltend u. mißtrauisch gegen alles Fremde; „der Bauer ist ein Bauer!" Radenbarten wie diese: „Was machst du Herre von der Landwirthschaft, das müßt mir Bauern besser wissen", kann man häufig hören. Man sie aber einmal Vertrauen gefaßt haben, so sind sie anhänglich, für guten Rat zugänglich, dankbar. Unter den einzelnen bäuerlichen Familien besteht eine gewisse Abgeschlossenheit gegen einander, ein gewisser Bauernstolz, der auf andere geringschätzend herunterblickt.
Frauen u. Mädchen in der Gemeinde sind in Vereinen zusammen ihr Vergnügen eine ganz besondere Selbstbeschäftigung, u. manche Bäuerin hält den Tag, an welchem ihr „Herbjörg" oder „Jakob" in den Gemeinderat gewählt wurde, als Glückstag in ganz besonderer Ehren. Auch herrscht häufig die Meinung, daß es weit u. breit keinen solch guten Rat, „wie solche gute Gemeinderäthe" giebt, u. man wird es mit glauben, daß man anderswo auch zu Mittag ißt", u. daß überall gut Brot zu essen sei, so man eines hat. Freude am Besitztum, Liebe zur Scholle, möglichste Verarbeitung der Güter

von Vater auf den Sohn. Dabei ist gewöhnlich Bauer, Söldner u. gering gern Landes eine unüberschreitbare Scheidewand aufgerichtet, die ein Hinüber u. Herüberheiraten fast unmöglich macht. Meistens findet sich bei Heiraten nicht das Herz zum Herzen sondern der Geldsack zum Geldsack. Ein armes Mädchen, das von einem reichen Bauernsohn geheiratet wird, muß der Verachtung seitens der ganzen reichen Freundschaft gewärtig sein, während ihr Leben lang. Gewöhnlich erbt sich der Hof vom Vater auf den Sohn fort, zu einer Teilung des Anwesens entschließt sich der Bauer nur äußerst ungern. Jüngere Kinder erhalten ihr Vermögen in Geld. Der Bauer ist stolz darauf, daß von seinem Hofe keine Scholle weggekommen ist. Verkauft wurde oder werden müßte er, wenn er durch unermüdliche u. harte Arbeit u. Nüchternheit den von seinem Vater übernommenen Besitz noch weiter vergrößert. Häufig klagen die Bauern darüber, daß junge Leute nicht mehr als Knechte u. Mägde bei ihnen arbeiten wollen, sondern daß sie meistens den Dienst in der Stadt u. die Arbeit in den Fabriken vorziehen. Wenn der Bauer manchmal eingeschätzig von den Städtern denkt u. spricht, spielt sich sein Vaterherz doch gewöhnlich hält es für ein ganz besonderes Ding, wenn ein ungefähnter Geschäftsmann aus der Stadt sich um die Hand einer seiner Töchter bewirbt, erfüllt von dem Gedanken: „Gott, dis mag ich!“ Größtenteils konservativ in politischer Beziehung sind die Lattinger es auch in religiöser; für sind Neuerungen nicht hold. Viele suchen in Sinnesänderungen („in Sünden“) ihre religiöse Erneuerung, während andere über diese „Sünden-Leute“ schimpfen u. sie in Verdacht heben, daß dieselben entweder schon etwas mit Schlimmes gethan haben oder es noch thun werden.

Wie auf der ganzen Alb so wird auch hier in Lattingen die christliche Wanderart ge-

Fast alle Vokale werden gedehnt, z. B. geht mag für Vieh, Schoß, Groß, Füßchen der Doggellaut ei wird häufig wie ei gesprochen, z. B. Oi statt Ei, foim statt fein, Boi statt Bein, Roi statt Rein etc. Die Redensarten sind überaus zahlreich u. in vielen Schattierungen vertreten, z. B. in dem zärtlichen Satz: „Schau, schau, bleibe bei!" Der Wortschatz eines gewöhnlichen Mannes ist kein allzugroßer, u. auch die Syntax ist sehr einfach. Der Handwerker, der sich in der Stadt u. auf Reisen seine Ausbildung erworben hat, bringt mit der Fremde manche Redensarten u. Wörter mit, die er mit mehr oder weniger glücklichem Anschluß an das Hochdeutsche modifiziert. Eigentümliche Redensarten werde ich weiter unten mitteilen.

Von dieser mehr allgemeinen Charakteristik wollen wir übergehen zu der Lebensweise der hiesigen Einwohner u. wollen uns dieselbe etwas näher ansehen, namentlich in bezug auf Nahrung, Tracht u. Wohnung.

II. 3.

Früher gab es in unserer Gegend auch hier viele Brachäcker, sie haben ihre Vorteile, dieser aber wegen ihrer Feuergefährlichkeit nicht mehr verwendet werden. Fast auf jedem Dache war bis dahin einer heiligen Heubündel zum Schutz gegen den Blitz zu sehen. Neben kleineren, von Ziegelsteinen u. Lehmen bewohnten Häusern trifft man hier auch stattliche Bauernhäuser mit geräumigen, vom Wohnhause getrennten Scheunen u. Ställungen. Die Wohnhäuser sind meistens einstöckig u. stehen mit dem Giebel gegen die Straße, während die Scheune mehr zurücksteht u. mit der Frontlinie des Hauses gewöhnlich einen rechten Winkel bildet, so daß ein großer Hofraum entsteht.

II, 3.

Die Ställungen sind gewöhnlich unter demselben Dache wie die Wohnung; die Wohnstube ist geräumig u. das Schlafzimmer ist abgesondert neben der Stube, während die Räume für das Gesinde, die Knechte u. Mägdekammern sich oben unter dem Dache befinden. Die Wohnstube wird im Winter lustig mit Holz geheizt, „denn über ein warmes Stübla geht halt gar nichts." Damit „die Wärma beieinander bleibt", werden Thüren u. Fenster im Winter so wenig als möglich geöffnet; ein Sprichwort sagt: „Lieber erfriert ebbar ferran."

Wird ein im Bau begriffenes Haus aufgerichtet d. h. das Fachwerk in einander gefügt, u. ist der Dachstuhl errichtet, so wird auf den First desselben ein mit bunten Bändern geschmücktes Tannenbäumchen gesteckt, u. die Maurer u. Zimmerleute verfallen nach dieser Arbeit in Lustspiele.

Die meisten Hofbesitzer führen neben ihrem Vor- u. Familien-Namen noch einen besonderen Ehrennamen, der mit dem betreffenden Besitz auf den Nachfolger übergeht. So haben wir hier neben einem schon erwähnten Schel- auf einen Kirchenstuhlen Mangen- Thomas- Nau- Zung- Hof- Mailer- Kugfla u. seit neuester Zeit auf einen Hausenbauer. Will sich ein junger Bauer sich u. seinem künftigen Besitztum einen neuen Namen beilegen, so bestimmt er sich, wie man ihn in Zukunft titulieren soll; hat er einen gesunden Namen gefunden, so bedarf er, um in Wirklichkeit seine Kinder oder Schwiegersöhne mit gleicher auf einen bestimmten Hof in eine Wirthschaft ein, bezahlt ein Trinkgeld hier u. bringt seinen Entschluß vor. Er wird „getauft", wie man hier sagt.

V, 2.

V, 2

Ein Freund lagen ihr künftigen Gemahl den Namen beifügen für die weitere Verbreitung desselben in ihren Bekanntenkreise. Auf solche Weise erlangen sich nicht nur Besitz u. Rasse sondern auch die Züchtenden wie eine weitere Verwandtschaft.

Vor oder hinter den Häusern sind gewöhnlich Obst- u. Gemüsegärten angelegt, hinter die Fenster erblickt man häufig reichgeflegte Blumenstöcke, die in Töpfen von die Fenster auf ein sogenanntes Wallenbrett gestellt werden; solche, Vogelbeerbäume, Schmuck des Hauses u. stellen den Bewohnern desselben ein gutes Zeugnis aus.

II, 2

Von der Wohnung wollen wir uns jetzt zu den Bewohnern wenden. Ältere Männer tragen hier noch vielfach die, kurze Montur oder, kurzes Röck. Die Hose u. Kappen können sie mit langschäftigen blauen Lederstiefeln, einer schwarzen Weste, dem Leibl, aus Barnat, Tuch, Manchester, mit schwarzen Lederhosen, die bis an die Knie reichen u. eine besondere Tasche für das Taschenmesser, Wasser u. Strickzeug, welch letztere Inventarstücke einem rechten Bauern niemals fehlen dürfen u. deshalb auch gern in die Kirche mitgenommen werden, haben mit schwarzen Strümpfen, einem weichen breitrandigen Filzhute, der den würdigen Vorsitz oder „Kabalsgalter" ganz vorzüglich steht, u. mit sogenannten „Kuhfrosch-stiefeln" zur Kirche. Manche Bauern tragen Bundschuhe auch lange Stiefeln, welche bis über die Knie heraufgestülpt werden können. Am Bundschuhe u. auch manchmal bei der Arbeit wird das blaue Hemd angezogen u. immer offen getragen. Bei der Arbeit tragen Bauern u. Knechte zum Schutz oder zum Verdecken von Schäden das bekannte blaue Oberhemd, das mit dem zuletzt angeführten Gürtel

7

Bundschuh . . . Stiefel
von . . . Kuhfrosch

II, 2

7

den unteren Stamm, Lungenbraten schützt
ein Pelzmütze oder eine aus schwarzem
Tuchmütze mit Stroddel oder eine Fichel-
kappe aus Leder, manchmal auch aus Baum-
wolle schützt das Haupt. Ein Übergieher
aus grünem dunkelblauem Tuch schützt
den Bauern zur Winterzeit gegen Kälte,
Schnee u. Regen. Einen Rauchfangkehrer-
mantel hat er zum Tanz, wenn er zum Tanz
geht, die silberbeschlagene Uhrenkette
mit schwerer Silberkette, an der Schlüssel,
Taschenfuchs, Stiegel, Schwefelzündhölzer u. a. Kram-
bola hängen, u. mit einer möglichst schönen
Tabakspfeife nicht fehlen. Mit Stolz erzählt
uns der Besitzer, wie ihn sein Altvater einst
gebeten hat. Bei der kurzen Kleidung tritt
das bürgerliche Hemd u. der Hinterbau
recht deutlich hervor, u. manche schöne
weiße Bauernbrust repräsentiert
sich uns in derselben äußerst vortheilhaft.
Leider verschwindet diese alte Tracht immer
mehr. Während es früher hieß:

„Selbstgesponnen, selbstgewebt,
Kein dabei ist Bauernstreit"

kann man namentlich bei der weiblichen
Jugend auch auf dem Lande ein Zunehmen
der städtischen Mode nicht bestreiten. Die
scheinbare Billigkeit u. Wohlfeilheit der ver-
derben Stoffe u. der Zeitgeist haben die ori-
ginelle u. seltsame Tracht verdrängt. Das mo-
derne Kleid hat den Rock, der Kopfputz das
kleinere Häubchen, ein wohlfeiles Um-
schlagetuch das mit schönen Blumen geschmückte
seidene Halstuch verdrängt. Ältere
Frauen tragen noch die „Hand- oder Stall-
haube" mit breiten schwarzen Bändern u. einem
sogenannten „Karabeflack", der mit Perlen
u. sonstigem mehr oder weniger kostbarem
Schmuck geziert ist. Als Kopfbedeckung
wird vom Mädchen ein kleiner Blumenhut

II 1

„Brod" oder eine Kuchen gebacken.
Von der Tracht können wir von die Röcke der
hiesigen Frauen sagen. Dieselbe ist hier einfach,
ja einförmig, aber kräftig u. gut. Fleisch
wird hier viel gegessen. Im Herbst u. Winter
werden in den meisten Häusern, bei Bauern
auch noch auf die Jagd u. von dem Erlegten
Schwein geschlachtet, große u. kleine,
fette u. magere Gänse. Daß auch hier die
Metzelsuppe im kleinen Familienkreise,
versteht sich ja ganz von selbst. Ein Teil des
Fleisches wird geräuchert u. gibt dann noch
in späteren Tagen als Rauchfleisch ein
Zusatzgericht. Kuchen, Grütze u. a. Nah-
rungsmittel spielen die Hauptrolle, von Gemüsen
werden Erbsen, Bohnen, Linsen u. Bohnen
gebaut. Zum Frühstück gibt es morgens „Frü-
bram Brei", der aber nicht mit Milch, sondern
mit geröstetem Kornmehl gekocht
wird; im Winter bestehen Frühstücke u.
Vorspeisen in Eiern, Kartoffeln u. Milch.
Zum Abend werden außer Brot, Milch oder
Brei sonst noch einige Butterbrote, vielleicht ein
Schüssel mit Brei gegeben. Als Mittag-
mahl besteht an den Sonntagen in
Kuchen, Brei (resp. Milch) u. Fleisch; an
Sonntagen werden in manchen Häusern
„Stuten" gebacken oder geschnittene Kuchen
gekocht. Zu der Torte wird abends Bier
getrunken. Nun man sich mit be-
deutende Quantitäten von Mehl und Fleisch
überhaupt verteilt werden, so darf es uns
nicht wundern, wenn neue Krankheiten,
Krampfe u. Blähungen in Verdacht sind, daß
sie „Hungerleider" seien. Besonders er-
wähnen möchte ich hier noch die schon alte
Sitte, daß Brautleute u. Gäste vor u. nach
dem Essen beten. Das Tischgebet ist noch
allgemein hier Sitte.
Häufig getrunken ist der Apfelmost, früher

Kattich

-y-

II, 1.

gab es auch hier gutes Weißbier, das vom Brauer selbst in einem großen Weißfaßl gebracht wurde. Einige Bierbewunderer über die Güte des Weißbiers, es ist aber zweifelhaft ob sie, daß die Leute vielleicht zu bedauern sind, welche bei schwerer Erntearbeit auf diesen Rock angewiesen sind. Am Sonntag nachmittag gehen die meisten Männer zum Bier, das macht es hier auch so, welche wochen- u. monatelang Gesamtheit nicht ins Wirtshaus gehen. Die übrigen Wirtshaftenkeiten den Kaufmann, Bäcker, Schlosser, Schmied, Wirtshausbesuch. Den Rest zur Unterhaltung gibt das, was gerade das Herz bewegt, z.B. das Wetter, die Ernte, die Preise, lokale u. politische Begebenheiten; den Rest zu Klagen liefern die Diskussionen über die vollzieht. Landwirtschaft u. die Einkommensteuer. Selbst verständlich dürfen dabei Ausbrüche nicht fehlen, man hört oft Ausdrücke seltsamster Art gro u. con. tra. Dann wird in der Hitze der Diskussion die Unterhaltung immer lauter, u. es fallen dann in Bezug allerlei Beleidigungen u. Attributen, die nicht gerade als Kosenamen im Lexikon stehen. Doch können eigentliche Skandal u. ernstliche Konflikte hier selten vor, es sei denn, daß gewisse Personen auf der Welt leben, d.h. daß sie einander nicht leiden können. Wer an einer Wirtshaft vorübergeht, merkt häufig schon von außen, ob drinnen durch Geschrei u. „gutes Bier" zu treffen sind oder nicht. Der ruhige Bürger trinkt seine 2-3 Stk. Bier u. läßt die andern „um das Geld kart" streiten.

Die Milch wandert in die Sammelkanne, dort wird sie gewogen u. der Gegenwert in das Lieferungsheft eines jeden Lieferanten eingetragen. Können die Vorteile solcher Molkereien nicht in Abrede gezogen werden;

Wie sich ein neu hinzutretender zu der Gattung an die Tafel setzt, sagt er: „Mit Erlaubnis" – so bekommt er zwei Antworten: „Gehörig" kann aber nur, wenn wirklich man er bekannt trifft, nur unter der Bedingung seines Wohlverhaltens sich setzen darf, was ihm dann gesagt wird mit den Worten: „Ja, wenn's brav bist". Wer sich bei Kartenspielern setzt, muß Glück mitbringen; er muß den Sinnen hineinklimmen, einverstehen u. ihr mit Zeig- u. Mittelfinger fassen.

am Kochen.

doch haben sie auch ihre Vorteile, u. Verwandten, Kinder u. das Jungvieh haben häufig darunter zu leiden.

Die Entwicklung der Verhältnisse geht vielfach darauf hin, daß die Bauern nicht mehr in erster Linie ihr Haus mit Vorräten füllen, sondern daß sie vor allem das zu erzeugen u. zu bauen suchen, was Absatz findet u. Geld ins Haus bringt. Dadurch tritt auch der Bauer immer mehr in die Klasse derer, die alles kaufen müssen.

Wenden wir nun nach dieser mehr allgemeinen Charakteristik unsere Blicke auf die in der hiesigen Schulgemeinde bestehenden Sitten u. Gebräuche, so werden wir dieselben am besten im Anschluß an den Kreislauf des Jahres u. an die Festtage des Kirchenjahres aufzählen können. Fangen wir mit dem Weihnachtsfeste an.

Am letztletzten Donnerstag vor dem Weihnachtsfeste wird hier, „Klogsfaten" die Kirche der für die Kinder fröhlichste Tag. An der „Klogsfaten" sieht man schon am frühen Morgen Kinder in die Häuser von guten Bekannten, Verwandten, Kaufleuten u. Verwandten laufen. Vor der Stubentür rufen sie: „Klogsfaten!" worauf sie Äpfel, Nüsse, Feigen, ein Stück Brot etc. erhalten. Ärmere Kinder haben einen sogenannten „Sprenkel" umgehängt u. sammeln in diesen die Gaben, nicht nur für sondern auch in Geschäften u. Häusern. Und auch für die Schüler war dieser Tag bis vor Kurzem von Bedeutung. Die Lehrer erhielten an demselben ein Geschenk nach der ihrer Schüler, 10 d, 20 d, in seltenen Fällen auch mehr. Der größte Teil der Oberklasse bestellt auf diesen Tag 3 Kränze bei einem Bäcker. Kinder u. Mädchen bezahlen dieselben u. außerdem

I, II

I, 2.

für ihren Lehrer noch eine Flasche (1 l) u. für die beiden anderen je 1/2 l Wein. Um 10 Uhr dingten bis heute, wo diese Anstalt für immer abgeschafft wurde, sämtliche Konfirmanden fort u. die Geschenke holen. Zudem Wirthshaus-Aufwand, wo für den Wein allein trank jeder Schüler 1 Glas Bier, u. die jugendliche Schar stimmte einige Lieder auf dem Schulliederheft an. Zu feierlichem Zuge wurde dann in die Schule geräuchert, voran der Knabe trug die Weinflasche, das 1. Mädchen den prächtigen Kranz in die Wohnung des ersten Lehrers, je die beiden 2. u. 3. Schüler erhielten die übrigen Lehrer. Wie schon oben mitgetheilt wurde, ist heuer dieser uralte Zweck nicht mehr zeitgemäß abgeschritten worden. Auf die „Klagsmen" werden wir den hiesigen Bäckern sogenannte „Zöpfle" zu backen u. damit werden Kinder u. Erwachsene beschenkt.

Einige Wochen vor Weihnachten wurden heuer hiesige von Linden u. Kirschbäumen gefällt u. in der Stube in ein Gefäß mit Wasser gestellt, so daß sie aufschlugen, u. der Christbaum an Weihnachten Blätter u. Blüten hatte.

Der Eltern, Geschwister, gute Freunde am Weihnachtsfeste durch ein selbstgefertigtes Geschenk erfreuen will, der strickt, näht oder näht ganz heimlich sein Werk. Unter den Arbeiten an den Weihnachtsgeschenken kennt der Weihnachtsfest erst seinen, der Tag vor dem Weihnachtsfeste heißt der heilige Abend; an demselben wird nachmittags ein Tannenbäumchen gefällt, dem die Ehre zu theil wird, Christbaum zu werden. Früher ging, jedenfalls vor einigen 100 Jahren bezeichnete sich am hl. Abend die Jugend mit Schwefel und mit dem „Fahnenwerk", der an diesem Abend zum Schrecken der unartigen Kinder durch die Straßen geht u. Einlaß fällt in manchem Haus,

I, 2

in die Hände zu fallen. Nachdem böse Buben
abgetan, kehren allmählich das Herz, u. mit Aufmerksamkeit
horchen die Ohren, ob sich nicht ein unheimliches Rollen, Rattern, Pfeifen etc. des Herannahens des Christkindleins vernehmen lassen. „Mittlerweile
schläft das Haus, das es nicht erwarten kann, bittet böse Kinder im Traumesschein ihre
Schuldbarkeiten ab. Nun der Morgen
hat sich erhellt, man vernimmt die
jungen Kinder erwachen, u. mit
Freuden hören sie den hellen Klang des Glöckleins, welches das Erscheinen des liebenschönen Kindleins, das auf einer langen Leiter vom
Himmel herabgestiegen ist, verkündigt.
Nachdem sie sich selbst die kleinsten
Fingerchen, dem Christkindlein mit einem
Kerzlein aufwarten zu können. Zu höchster
Freude wird der Korb des Christkindleins
auf allen Seiten betrachtet u. zu ergründen gesucht. Nachdem Vater u. Mutter über die Aufführung jedes ihrer Kinder gefragt, die wenig
gut gerathenen etwas mit der Rute „gekitzelt"
u. zu künftiger Besserung ermahnt worden sind,
werden die Gaben verteilt, unter der Bedingung
daß jetzt alle Kinder auf brav sein müssen, sonst
kommt das Christkindlein u. nehme alles wieder
mit. Wollen Eltern ein Christkindlein zu ihren
Kindern kommen lassen, so bringen sie dasselbe
etwas früher als sonst zu halten u. richten, während
die Kinder schlafen, den Christbaum u. legen die
Gaben eines jeden unter denselben auf.
Oft werden die Wünsche erfüllt, doch gibt
es auch manch Enttäuschung u. Verdrießung,
daß dann, bis Tage des Gewünschten kommen,
Ermahnungen die Kinder am Christ[illegible] morgen
mahnen, der Freudigen Erwartung Ausdruck
so werden einem jeden die Gaben, die es bekommen
hat, gezeigt. Und auch die Gaben von „Dotz u.
von der Dotz" eingetroffen u. zur allgemeinen
Zufriedenheit ausgestellt, so ist das Werk des
Christkindleins
Über die Weihnachtsfeiertage gibt es überall
Gutzelbrot oder „Gebtes". Dem Teige, so wird dem
selben

I, 2

von der heimlichen Gruselei zu Leibe u. Nase
mit der Aufforderung entgegengehalten: „Kan-
versuch mi Leibes an!" Nach dem Genusse seines
Magens schmiegt sich der Kater also Katze im
großen oder kleinen Stück herunter, legt
Leib u. Nase unter Tischbeinen zu den
Tisch, jetzt das Schnitzbrot u. reibt es mit
mehr oder weniger Übergewichtung: „Fro
gut ist meine nicht." Lösen in Ziwil u. uni-
formiert u. Fröhlich besuchen über die Feiertage
die lieben Eltern u. Geschwister, machen auch
bei den nächsten Verwandten einen Besuch
wo sie nach der Begrüßung gewöhnlich angere-
det werden mit der Worten: Es ist schon
wie dir, daß dieser wieder mal sehr lieb
Verstandtwegen über das gegenseitige Befinden
benachrichtigt sind, eingestellt sich der Besuch,
um beim nächsten Vetter oder der nächsten
Base vorzusprechen, wo er manchmal schon
mehrere Verwandte seinesgleichen antrifft.
Man freut sich des Wiedersehens u. Zusammen-
treffens. Nachmittags besuchen Eltern Freunde
in Begleitung ihrer Verwandten
manchmal eine Wirtschaft, um in bewegter
Weise über ihr Geschick zu erzählen.
Bei einbrechender Dunkelheit werden die
Lichter des Christbaumes angezündet, Vater
Mutter u. Kinder umstehen den prachtvollen
Baum, u. die Augen aller leuchten vor Freude.
Man ißt an diesem Abend bei finsterer Dunkel-
heit durch die Straßen geht u. den Lichtglanz durch
die Fenster strahlen u. die Familie um den Weih-
nachtsbaum versammelt sehen sich, wie mir immer
ganz eigentümlich zu Mute; es kommt mir
der Vers in den Sinn:

O Tannenbaum, o Tannenbaum
Du hast mich mit deiner Grünen etc.

Tief zu Herzen dringend u. erhebend ist es, wenn
die Töne eines schönen Weihnachtsliedes, z. B.
No. 103, das von der ganzen Familie ange-
stimmt wird, in unser Ohr klingen.
Das zeitigst aufhörende Abendläuten, welches
ich später noch zu erwähnen, noch erbauerlich
läuten. In vielen Häusern werden am

— bezeichnet —

I, 2

§

H. Abend von mehreren Leuten nach der Zahl der 12 Monate 12 Gerstenähren der Reihe nach hingestellt, u. jeder Mann ihnen Blick. Bleibt dabei stehen, so wird nicht der Frucht des betreffenden Jahres trocken werden; ist dagegen das Blick in der 6. u. 8. Ähre geschnitten, so werden Hagel u. Sturm wüten. Wie die Tage vom Weihnachtsbis zum Erscheinungsfest sind, so glaubt man, werden die künftigen Monate. Freilich, die Leute vom Bergischen sind besonders sparsam auf ihre Tage sparsamer, so bringt man ein gerüstiges Landwirthen; scheint es dagegen oder regnet, so wird die Ernte nass." Viele Leute schreiben sich 12 Tage auf in ihren Kalender u. sagen dann später: „der Januar oder März, die haben ganz gut eingetroffen."

Am 2. u. 3. Weihnachtsfeiertage kommen Sänger u. vielmehrerlei vom Lande u. singen vor der Kirche, dafür einen Kranz und Weihnachtsbrod u. erhalten dafür 1 Stück Zelten" oder Weißbrod. Die Dienstboten erhalten an ihrer Heimath ein mehr oder weniger wertvolles Geschenk. Mitunter hört man oft fragen: „Nun, ist das Christkindchen gut ausgefallen? Leider müssen dann manche antworten: „Es ist nicht Jedem kommen."

Am Neujahrstage (den 26. Dezember) ist nicht nach einer von Alters her geglaubten Bitte zu nützen das Neujahrbreiten (Mordens Roß) zu benützen. Ledige Bauernsöhne u. Knechte reiten in benachbarte Orte, um dort ihre Wohlfahrt zu zeigen.

Und die Weihnachtszeit vorüber, so freut man sich auch darüber, weil man jetzt wieder die Tage wieder zunehmen. In wenig Tagen bringt der Jahreswechsel wieder man Bitten u. Gebräuche.

Am Abend des 31. Dezember wird ein Jahresschlußgottesdienst in der Kirche gehalten. Wer sein Herz dazu treibt, der kommt, um die Glocken zum letztenmale ganz besonders recht zu.

I, 2

an die Vergänglichkeit unserer Tage erinnern.
Zur Zeit des Katholikentages, das man früher kennt, „Ottmar Margarethenläuten" (weil vor Beginn der Abendlichen Zeit von „Ave Maria" her läutet, wird das alte Fest hinausgeläutet. Mit der einbrechenden Dunkelheit knallen die ersten Pistolenschüsse, zunächst zur Probe der Waffen. Es wird gewarnt das Verbot des Schießens mittelst der Waffen von der Polizei jedes Fest nicht mehr eingeschränkt, es werden auch jedes Fest mehr verschiedene älteren kürzer als Schwärmer zur Verschönerung des Tanzes abgeschossen aufgestellt, aber der Unfug ist die Ruhestörung fören nicht auch, es wird jedes Fest angeschossen". Die Schüsse wollen absichtlich einen jungen Burschen anzeigen. Das Tanzen fangen durch die Wirtschaften ist einige gute Stunde zeit hier schon lange abgeschafft. Schade es sentigen die gemeinen Polizeistunde eingeführt werden muß, ist interessant wenn dieselbe aufgehoben, d. von manchem Bürgermann gilt sprichtl. Wort:

Nun fummelt sich im Kreis der Jahre
die Stelle zum verschwunden Glase
Und übertäubt beim Klangsten Harfe
Der Mitternacht geweiht gen Erde.

Junge Burschen traten in die Wirtschaften unter Tanzens und haben ihre Pistolen, schießen sie auch mitunter los, andere haben Schwärmer, Fröschel. dergl. in Hanteln knallen. Es ist Tanzfreigeist so weit, daß einem Unerfahrenen plötzlich ein Frosch in der KittelTasche rumort, weil mit ganz da jeder anfangen sie überrasch abgehen, wo der Tanzgesellschaft.
Am Tanzsonntagen muß man sich gegenseitig ein „Prost neues Jahr" zu. Einer gehen zu Verwandten, Nachbarn u. Bekannten u. wünschen dort das Tanzfest mit den Worten: „Gute Freunde in Nachgang, singest fest d'r = dirsau a guuts g'sund mis Jahr!" darauf folgt die stereotype Antwort: „Ja, i dank, i wünsch d'r au so viel" u. ein kleines Gelegenheitsgeschenk für den Wunsch. Manche dann heute gehen auf Nitzy in den Gärten herum, um sich durch Glückwünsche in den Besitz von Geld zu bringen.
Das Erscheinungsfest gilt als Schluß, wo dann zu,

7

I, 2.

die nach demselben vorbei sind;" der Christbaum wird abgeplündert u. dann wird man unter der Schlittschuhbahn gehen hat, gehen.
Bis zum Lichtmeßfeiertag haben Kinder so viel zu gewinnen, daß man sie gar tun:
„Lichtmeß, Dunkel vor Paß,
bei Tag ess!"
Wenn der Lichtmeß hell, so erwartet man auf diesen Tag Tauwetter, weil er allgemein als Wendetag der Kraft u. Wärme gilt, u. weil diese in Verdacht stehen, beim Abschied zu weinen, so daß ihre Tränen das Schmelzen Blumenwerk Wärme werden von ihren Müttern — „angeführt", d. h. zu ihrer neuen Herrschaft begleitet. Letztere erhalten für diese mütterliche Liebesdienst als Lohn einen Weihbrot, den „Aufführ-Weck" von der neuen Herrschaft mit nach Hause. Auch poetisch wurde der Wendetag, wenn auch mehr lustig, geschildert in dem Vers:

V

„Heut ist mei Wendetag, morg mitt Gott!
Nau nimi mei Kuttel u. Schelter mit fort."

7

A

Oder: Heut ist mei Wendetag, morg mi Hel.
Kaum, du tun Kuttel auf, gial mi ganz viel!
Der Koffer der Dienstboten mit Äßtrel auf dem Schlitten oder Wägela in das Haus der neuen Herrschaft vom Knecht oder einem Knaben geführt, „so soll Wurst oder Kuchen sein."
Auf Lichtmeß folgt die Fastnacht, an welchen Tagen hier wie überall fröhliches Leben. Überall werden Tanzmusiken gegeben u. gegessen. Die Lehrer erhalten von ihren Schülern ein kleines Geschenk an Geld. Kinder mit „Schnitzer" gehen abends gar zahlreich in den Wirtshäusern herum, spielen mit einer Mundharmonika u. tanzen vor den Gästen, welche dies Leistung mit einem kleinen Geldgeschenk honorieren. Ist der Lehrer zufällig in der Wirtschaft anwesend, so ist natürlich die ganze Kasse verloren. Wer das Fest hindurch mittelst eines dünnen Kreidestabes die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, kann denselben an der Fastnacht auf größere oder geringere

Unfitter!

I, 2.

Ortsbürgerrecht

Entfernung nochmals ansehen, wenn es nicht
vergeht, über die ganze Geschichte hinwegsehen.
Selbst die Geschäftslage ist an diesem Tage der
Verwandtschaftlichkeit nicht sicher, ob nicht eine ihrer
Handlungen durch „lebendes Bilder" zur Kenntnis
der bösen Welt gelangt.
In den sogenannten Kramerschaften gibt es
zur Abwechslung „Geistliche Vorträge". Lediglich Kur-
se u. auch Mädchen können winterlich in einem
bestimmten Kreise, aber jetzt Geschlecht in einem
anderen, zusammen. Die Mütter stricken, spinnen
u. nähen, erzählen dabei Geschichten, aufregende
sie mitunter die Verlegenheit, indem die eine
diese, die andere jene neueste Verspätet berichtet.
Die Kurse machen sich die Zeit mit Kochen
Backen, erzählen, u. wo sie sind, da gibt es
Kinderlärm. Gestern waren wieder einige Kurse
unternommen auf eine Feldarbeitergerät im
Dorf herum, um zu ernten, was etwa noch
auf der Gasse oder im Gleichfeld ist. Für das
Abzugsgeld jeder Besucher einer Gesellschaft mindest
bis 5 d. Da der „Erbenst" bei den Mädchen
in sich Gesamtkunstgewerbe Wäsche, Milch, Tee u.
Butter, die zwei Kräfte, einige aus Kuchen
u. Kuchen. Damit wird ein „Fiebertanz zum
Kaffee" gebacken. Am Abend wird es
dann die Kurse, u. es wird nun der „Aufstand" u.
der Schluß der Arbeit würdig gefeiert. Auf dem
Chor wird getanzt bis Mitternacht. Der Dorf-
Vorsteher verbietet die Fortsetzung in verbesserter u. ver-
mehrter Auflage zu folgen, der „Nüsse Kuchen
u. Kaffee" werden an demselben auf nach
Kreuzweg u. hier aufgetragen. Auf der
Tanzes wird sich seinen Vergnügungen in wärmer
Weise an u. bietet eine Illustration zu dem Lied:
„So leben wir, so leben wir alle Tage gut,"
Es bringt zur Abwechslung Kuchen u. Bier. Der
Bauer gebraucht nicht mit, der dallamirt.
„Weltgeschäfte", bei Zigarrenrauch u. Kaffeegetränk
auf dem Leichenbalkon. Kaffee u. Gläser liegen dar
und zerstreut auf der Dielenfarb u. Flöte.
Liebe Freunde, nimmt nicht Braut und den Angesichts
Horst Leichenbar. Fortsetzung nun der „Aufstand" zu
Ende, ich weiß in einem Schreibt ich ja wieder.
Nun folgt die stille Zeit. Die Tabaksfrüchte be-
ginnen, der Winter nun dem Frühlingsplatz.

I. 7.

Brezze

Brezzeln

7 + auf „Fastelinge" genannt

Rechtsbuch des Oberhofschreiber u. bringt und verdeutscht Bitten u. Gebräuche. Am Palmsamstag bestellt jeder Vorsteher seinem Schatz eine Palmbretzge, deren Preis sich nach seiner Liebe u. nach seinen Mitteln richtet, er überbringt dieselbe ꝛc. „eigenhändig". Der am Palmsonntag gültigen Brauch, heißt der Palmsel. Kinder holen an diesem Tage in Wälder Palmkätzchen u. stellen sie nach Hause. Die Frauen backen Palmbretzeln, die von jung u. alt gern gegessen werden. Die Karwoche wird still u. ruhig gehalten. Der Karfreitag gilt als höchster Fasttag, an dem selbst „Kinder u. Kranke u. Schwache" den Gottesdienst besuchen. In der Karwoche werden auch die Gräber lieber Angehörigen „geordnet", d. h. es werden neue Blumenstöcke gesetzt. Am Karfreitag Vormittag werden auch die Gräber besucht. In den meisten Familien gibt es am Karfreitag kein Fleischgericht, dem Fleisch ist es „Fastenspeise" genannt wird. Dieser wichtige Tag gilt früher auch hier als Tag des Aberglaubens. Das Betreten von Kreuzwegen in der Mittagsstunde u. das Niederlegen von allerlei Krankheitsgegenständen war hier früher allgemeine Sitte. Am Ostersamstag mußten Kinder auch „Ostern" im Hasenpärtle in den Garten hinaus, polstern dasselbe mit Moos etc. u. wollen durch den Hasen gleichsam zum Legen einladen. Hat derselbe die Einladung freundlich angenommen, so finden die bescherten Kinder am Ostersonntag morgens Mittagessen Ostereier verschiedenartiger Färbung, je, wenn sie mehrere gemacht sind, auf Hutärmeln, Hütereier u. Kratzeneier. Von ihnen gefärbten Hasenpärtle, hat der dumme Meister Lange da gegen nichts gesagt, zu wenn das Hasenpärtle da ist, so hat er seine Eier an einem Baumstamm oder Fensterpfahl, u. deshalb wird der ganze Garten gründlich durchgesucht. Die Eier heißen hier Osterkindereier, Ostereier, u. gilt das Eierlegen der Hasen „legen", d. h. für schenken Ostereier.

I, 2

größere Kinder spielen mit ihren Geschwistern, sie warten dieselben u. die Eltern u. gewinnen sie in den Stunden wieder auch so oft viel gelinde.

Manche Wochen vor Ostern beginnt die Konfirmation u. in Zusammenhang damit der Schulunterricht u. das Einsichtnehmen der Katechumenen in die Schule. Vorbereitungen dazu werden schon mehrere Wochen vorher getroffen, indem die Konfirmanden Immergrün u. Moos in Wald holen zu den Kränzen u. Sträußchen, mit welchen sie am Konfirmationstage zur Kirche u. Schulhaus schmücken. Die Mädchen flechten viele Wochen vorher zusammen u. binden Kränze oft in solcher Angahl, daß man versucht ist zu fragen: „Wozu soll diese Menge?" Kommt dann der bestimmte Konfirmationstag heran, so werden die Eltern mündlich oder schriftlich in einem „Elternbrief" zu dieser feierlichen Handlung eingeladen. Unterdessen vor der Konfirmation findet nachmittags 1 Uhr das Rollen der Konfirmanden, d. h. die Probe statt. Zu derselben wird jedes Kind von seiner Mutter begleitet, welche vor seinem Hause in Ehrerbietung ab zieht dem „Rollen" anwohnt. Am folgenden Sonntag wachsen die Mädchen den Kirchenboden auf, hängen ihre Kränze in der Kirche u. am Schulhause auf, wobei ihnen die Knaben helfen. Es werden auch blühende Blumen in Töpfen u. Kübeln zusammengebracht u. auf Altar u. Taufstein gestellt. Früher stellten die Knaben auch vor Kirche u. Schulhaus Tannenbäume, doch ist ihnen das jetzt verboten worden. Am Morgen des Konfirmationstages gehen die Konfirmanden in festlicher Kleidung, mit einem Sträußchen u. die Mädchen mit einem Kranz geschmückt, ihre Kirche. Ist die feierliche Handlung in der Kirche vorüber, so wird die ganze Schar gesetzmäßig. Ist auch noch ein kleines Geldgeschenk aus der hiesigen Stiftung unter sie verteilt, so eilen sie nach Hause zum Festmahle, wo sie bereits erwartet werden, um sich ihr leibliches dann zu sagen. Kaum ist das Ende vorbei, so sieht man Kinder in die Konfirmandenhäuser laufen, welche Geldgeschenke von 10 d bis zu einer Mark bringen u. dafür Backwerk, einen Dank u. das Versprechen erhalten.

I, 2

„Wir wollten nur bei dir stehenden wollen."
Ist der Nachmittag geschlossen worden, so mag
ich mit der Kaufmannin einen Spaziergang
nach Ischauen, erzähle ihr auf der Wanderung
seit das Kloster einiges, worauf wir wieder
heimgehen. Am Montag früh wird dann ein
Ausflug nach Alm unternommen, dort wer-
den die Sehenswürdigkeiten besucht. Einzelne
Kaufmannen kommen auch bei Verwandten
einkehren, nach einem kurzen Sehen, der Tal
Bildet ist etc. Rasch vergehen die Stunden,
u. zeitig wird der Weg nach Tschagguns
angetreten.

Am 1. Mai ist es hier Sitte, daß ledige Mädchen
ihrer Heimatschaft einen Maienstock, die
holen im Walde eine verwachsene Birke, bringen
sie vor das Haus ihrer Liebsten u. stellen sie vor
den Fenster oder vor der Haustüre auf. Will
man dagegen ein Mädchen ärgern, so stellt
man ein Reisig- oder gar ein Dornbüschel
auf eine lange Stange u. befestigt dieses wie
einen Maien. Die alte „Schafta" darf für
den Gott nicht sorgen, wenn er andern Tags am
Morgen schaut.

Nun folgt ein Fest. Nachdem Arbeiten
finden die Leute am Frühmorgen, jeder
geht seiner Arbeit nach u. kommt Frühstücks am
Tante zu. Auch da nur kurz mit andern Frühen
man. Fast die Tante u. Tochter bringen wieder
mehrere Bitten u. Gebräuche mit.

Die Tante wird Tischler, Tante geht bei Tisch der
die Tante abfährt u. offenen. Morgens 5 Uhr
schickt jeder Kranz seinen Schritt zur Kirche.
Mit Blumen, weißen Röcken oder mit blauem
Gewand erscheinen die Mädchen zu Fuß mit
schon die Kirchen in der Kirche beisich, wo sie die
Weihbilder einen weißen Band tragen.
Von der Kirche aus geht der Schritt auf
den vom Kranzen „alt weiß" bezeichneten
Acker. Ist der Zuba mit Getreide gefüllt
d. h. durch das Knüpfen des Kranzes mit zu
fertig geworden, so stimmen die Schnitter auf
dem Heimwege das Lied an: „Schönbird
nu. Nach das Mittagessen beginnt ich wie
das Abschneiden „Getrunken", jeder Bauer gibt
seinen Schnitter Schnitt zu einem Stück Kirz. Ein

+ Eigentliche Gottesdienst, welche offenbar ursprünglich
heidnisch wird es als ein Gebet der Klugheit und
um Segen des Sommers mit Vergnügen
sich vor ihrem Herrgott erhaben, um solch Gott-
wein heimlich zu entfernen, ehe sie von nun
gierigen Augen gesehen werden.

~~I, 4~~ I, 2

I, 4

besseres Essen als sonst, ist auch das Brennholz abgeschritten, so wird die Kirchenuhr gestellt. Am Abend dieses Tages bekommt jeder Arbeiter gewöhnlich Fleisch, Speck u. Kraut, soviel er mag, u. manchmal noch mehr.

Vorstehendes bekommen die Einsatzbataillone „Großkommando" jetzt 2–3 M in Geld. Am Tage von Sonn- u. Feiertags kommen zu den Kommandos sagen: „Darf i mal au a wenig a Öfele mal a'halta?" worauf die Fragen um Geld Weiß – entweder Kartler dagegen Kratzmal erhalten. Hat der Dachflächenschwendung gearbeitet, so beginnen für den Kommandoführer eigentümlicher Art: Er hat sich einen „Kommando-Werkl" eingefasst, die Bäuerin dem „Kommandoführer" zum Sterben u. in die Schwarzpfuhen mitgegeben, am Samstag Morgen packt er sich in Unterhosen zu seinem Weib u. frägt Haidenhain zu. Ist er gottseidank gelaugt, so läßt er unterwegs Wellen einen bekannten Bauer zu sich in sein Fuhrwerk sitzen, u. beide wechseln das gleiche Fuhrwerk. Ist ihm aber einer nicht, so lässt er sich vor Haidenhain in seine Scheune, grüßt seinen Knecht einen Lieber, damit er nicht etwa mit der Frau beläßtigt wird: „Darf i mal au a wenig mitfahra?" Ist er glücklich vor seinem Abfahrtsquartier in Haidenhain angekommen, so werden Pferd u. Wagen dem Knecht übergeben, der Bauer restauriert sich u. geht das zur Ehrenpflicht. Kein Einkäufe für das Heimatsdorf gemacht werden müssen, darf nur die Bäuerin mit in die Ehrenpflicht, es sei denn, es müsse der Bauer besonders zurückhalten sein, damit seine Gattin glaubt, er sei in über die Schulter. Ist der Bauer bei Ehrenpflicht angekommen, so wird die Mörtel in Gebäude auf Rosch u. mit Fuggenklauer gegriffen, zu einem Kreisberg, der noch nicht ausgetrocknet ist. Die Mörtel muß aber äußerst vorsichtig in ihren Oberst bestürzt werden, denn der Kletzinger dem selben bekannt ist nur ein Dreikantigkeit, sondern er wird, falls er sich nicht flamiert aus dem Staub macht, eingefangen. Dann wird er entweder in den Stockstall gesperrt, in dem er gewöhnlich zum Einbruch der Dunkelheit verfahren muß, oder aber er tritt mit völlig verwundetem Gesichtes, das Gesicht mit Ruß geschwärzt, die

I, 4

Gründe mit einem Kreuz fest auf dem Rücken gebunden, damit er sich nicht rühren kann, den Heimweg zu, wobei er für den Gott nicht sorgen darf. Nach gerichtlichen Urteil hat es, wenn sich ein junger unverehelichter Bursche dazu bewegen läßt, „den Galgenstrauber zu holen", begeht dann in einem Wirtshaus u. taubstummen Wirt mit, er müßte gerne „den Galgenstrauber" holen. Als unehelicher Gerichtsknecht gibt ihm dann der Wirt auf Kosten des betreffenden Burschen ein Stück Brot u. einige Pfennig Käse, ob schon der Stuhl des Arbeitgebers fragt dem Unverehelichten, ob er Brot oder Käse gehabt habe.

Wird in Herbst der Stock abgesteckt, so werden verübergehende gute Bekannte in eine kleine Stube angesprochen mit den Worten: „Wie, wir d' Stöckla g'riaba!" Es erhalten dann 20 Pfennig für 1 Bier.

I, 2 Kirchweih und Markt!

Den Schluß des Viehbiltzer Jahrmarktes am Kirchweihmontag jeden Jahres, das die Kirchweih „abstaßtag" gilt, bedeutet keinesweiteren Kirchweihschmaus. Schon am Samstag Nachmittag werden von geschäftigen Frauen die Buden aufgeschlagen. Am Montag aber herrscht Stille vor dem Schatz. Am Dienstag früh werden Krämerbuden aufgeschlagen, u. auf der „grünen Wiese" wird mehr ein Jahrmarktsplatz als ein Kirchweihfest abgehalten. Nachmittags entwickelt sich auf dem Marktplatz u. in den Wirtshäusern ein fröhliches Leben, u. manch Familienvater müßte besorgten Blickes der Zukunft entgegensehen, wenn er an diesem „Kirchweihfest" vergessen würde, seine besseren Hälfte auch mit in das Wirtshaus zu nehmen. In der guten alten Zeit fand hier am Kirchweihmontag gemütlich „am Gitt" oder „Gemeldtag" statt. Vorsitzender jener Gelage war ein solcher Kerzengil aufgetreten wird, u. deren Namen wir eine genaue Beschreibung derselben aufbehalten lassen, da die Sitte des Gemeldtages der Vergangenheit angehört.

I, 3.

Wir haben gesehen, daß in Taufe und Eheschließung
bedeutsame Gebräuche und Bräuche zu beobachten
sind, und bestimmte Gebete anzuschließen, und
an dieselben möchte ich nun die Gebräuche reihen,
welche in Verbindung stehen mit den wichtigsten
Lebensereignissen, mit Krankheiten, Heilungen, Ge-
wohnheiten. Beginnen wir mit den Bräuchen, welche
sich an die Taufe anschließen. Dieselben finden sich
noch häufig wie früher vor versammelter Gemeinde
sondern werden nach dem Vorbilde des Gottesdienstes
statt. Die Frauen nehmen die Kinder mit den
Großeltern, Eltern, Paten und der nächsten
Verwandtschaft Frauen und besteht eine ge-
wissen Furcht vor dem Tage hier, das er, unreinigen
muß in seiner Gesellschaft. Allgemein gebräuchlich
bei Taufen, namentlich bei einem Kranken,
ist noch das Schießen zur Vertreibung böser
Geister. Daß bei einem ungetauften Kinde
nicht trauern muß, glaubt man hier nicht
mehr. Die Wöchnerin bekommt von den nächsten
Verwandten ein Mittagessen, Eugga & Fleisch.
Nach der Taufe kommen Geschenke von Eingeborenen
in der sog. Kaiserst. Es wird der junge Erdenbürger
gelobt und bewundert, und die Mütter reichen Gebäck,
Zucker, Kaffee, Tee etc. u. s. w. Der Taufschmaus
ist hier noch üblich. Nach Verwandte begleiten
den Täufling in die Kirche und nach Hause und werden
dafür zum Taufschmaus geladen. Der erste
Gang einer Wöchnerin ist in die Kirche.
Ist ein Kind vom Militär zurückgekehrt,
so mit er heiraten. Gewöhnlich ist er bereits
versorgt, d. h. er hat auf irgend ein Dorf-
schaft schon vor seinem Eintritt zum Militär
ein Auge geworfen, was der Anlaß zu einem Ver-
hältnis u. nun, wenn man sich bisher treu
blieb, zu einer Verlobung gab. Kommt die Ver-
lobung zustande, so gab die Braut, daß der
u. die Täufling auf nach Hause geleitet
schon kommt den der Tag, an dem der Schmaus
zu halten wird. Hier ist derselbe immer dann
zur festgesetzten Stunde begiebt sich der Bräutigam
Eltern, auf die Braut, begleitet von seinen
Eltern, Geschwistern, nächsten Angehörigen.

I, 3

Es wird nun angegeben u. nach Hülfsleistung niedergeschrieben, was jeder an Vermögen besitzt, nach Stiftung, wie lange der Kranke gar das Kindlein abwarten müßte. Allgemein gilt dieser Tag als der beginnende ehliche Gemeinschaft. Haben diese Verhandlungen ein befriedigendes Ende erreicht, so begiebt sich die ganze Gesellschaft ins Wirtshaus, in welchem auf Kosten des Bräut. etwas ein Schmaus bestellt worden ist. Wer daran Teil nimmt, muß auch zur Hochzeit kommen. Gewöhnlich sind hier die Hochzeiten im Frühling bis zum Sommer. Etwa 8–10 Tage vor der Hochzeit lässt der Bräutigam im Schulhause u. bittet den Lehrer, daß dieser zur Hochzeit lade. Unter Assistenz seiner Braut hat er die Namen derer, die auf seiner Hochzeit erscheinen sollten, der Reihe nach von einem Bogen Papier geschrieben, vielleicht 50–90 Namen, alt u. jung, von seiner u. ihrer Seite. Ist die Hochzeit nächsten Sonntag, so hat der Herr Lehrer die Ehre des Hochzeitbittens am vorhergehenden Donnerstag. Damit er zeitig fertig wird, geht er, falls er Hoffnung hat, die Leute zu Hause anzutreffen, am Donnerstag Nachmittag auf Hochzeitladen. Er sagt: „Guten Tag. Im Auftrag des Herrn L. u. seiner Braut möchte ich Ihn gern zu seiner Hochzeit auf nächsten Sonntag in das Gasthaus zum — einladen. Einspann ist um 11 Uhr." Nun kommen Fragen: „Ja, Herr Lehrer, es ist viel Leute haben? Einspann ist Leute? Hat der oder die auch?" Etwa manchmal denken sich die Leute heim: „Ja, i weiß gern net, welche Stube. D'Stube ist so klein, u. man ist erschrocken einer Grete. Oder: Lehrer, wenn ich, i ganz nau temperiert, wenn's Wirtshaus. — Wir ist keine schlechtig, u. bei Bild nach am ein nat. — Wir ist ein nau gerade, man ist ja nau nat Heim, blos gibt bekannt." Kommt ihn kurzer Zeit öfters in ein Haus zum Hochzeitladen, so heißt es: „Ja, wischt Lehrer, gleich i, mit dienst." Ist man den nicht schon unter letzten Hochzeit gewesen, so fängt

I, 3

das zweite Wort gelassen aussprechen: „Ist, wie gesagt nun, wie kommt, welches, wenn wir nachsehen, da durchschreiben!" Schnell setzt sich hinter den Namen ein Stroh, was das Verschwinden, auf die Hochzeit zu kommen bedeutet. So oder ähnlich geht es 50 bis 80 mal. Abends 8 Uhr kommen das die Brautleute mit Eltern, Geschwistern, aber nur nur in die Wirtshaus in welcher die Hochzeit stattfindet, zur Hochzeitsordnung". Dabei geht es ein Verstehen, z.B. Kuggen, Kuchenreste, Eier, oder Kindlich, zu dem auch der Vater kommt um dabei selbst seine Hochzeitsdank mitzuteilen. Unter Umständen Kriegsfall teilt er seine neuesten Erfahrungen mit; oft hört er das Kommentar, wie diese: „Es fällt doch gleich, das ging mal!" Fällt es an jungen Leuten, u. sind solche in einer einzelnen Familie vorhanden, so muß der Vater die Leute überzeugen, daß die nächste Hochzeit für die Familie oder der Sohn oder ein ganz besonders Vergnügen bieten würde, wobei ihm von Seiten der Kranken manchmal zustimmende Blicke gegeben werden. Das Essen wie über den Nebensächlichen Kirchengeschäfte nicht vergessen: das Hochzeitsordnungen. Es wird Kuchen, das Fest der Gäste, die Gänse der Nachzeit, die Größe der Portionen u. der Preis. Dabei wird von den Brautleuten u. der Wirtin alles bis ins Detail geregelt. Am Montag vor der Hochzeit findet der Umzug der Braut aus dem lieben Elternhause statt. Es ist hier ein wichtiger Akt. Zu demselben werden die gegenseitigen Verwandten, die Nachbarn u. gute Freunde weiblichen Geschlechts eingeladen. Aber beim Umzug, der hier immer am Nachmittag, sieht man Frauen u. Mädchen mit einem großen Korb u. einer „Kunkel" ins Brautshaus laufen. Nachdem sie ihr Geschenk abgeliefert haben, sitzen sie bis zum Anfang des Umzugs in der Stube beisammen, essen Weißbrot, trinken Bier, das ihnen reichlich angeboten wird. Abwechselnd kommt noch der Hochzeitsbitter, der oft der Hauptfigur im Umzug halten muß. Das auch der Brautvater sein kunstiges „Hochzeitsbitter" erhält, wenn

Kuchen, welche den Freitag. Abt. verlassen, gehen um 12 Uhr aus.

sich von selbst. Sind „die Leut beieinander", so sagt die Braut zu ihnen: „So, jetzt kommt es wieder mir zu gut", was als allgemeine Schwarzwälder Sitte gilt. Mit geübter Verständnis von Farben u. Gegenständen, gibt die kundige Nähterin zum vielten Male jeder der Körbe, welche sie in das künftige Heim der Tochter gesandt, wobei jeder Gegenstand in besonders vorteilhafter Stellung auf Grund langjähriger Praxis. Unter herzlichem Danke nehmen Braut u. Bräutigam Abschied von den lieben Eltern u. Geschwistern. Treten vor den Lehrer hin, welcher nun seine Aufgabe hält. Darauf setzt sich der Zug in Bewegung. Das künftige Heim zu kennen gesammelt. Mit einem herzlichen Willkommengruß von seiten der Eltern des Bräutigams wird die Braut empfangen. Mit geschäftiger Hand wird die von den Alten umlagerte Kuh, Kuh, Hühner mit Geschrei so lebhaft abgeholt: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden." Kommen die Frauen u. Mädchen auf einmal mit in ganz Anspruch, so folgen sie das Hemd gleichem nach. Nach der Arbeit erfüllt die ganze Gesellschaft einen Imbiß.

Wird die Braut von auswärts geholt, so geschieht dies folgendermaßen: Am Morgen des Hochzeitstages läßt sich der Bräutigam von dem Pfarrer in der Kirche die Hochzeit stattfinden in einer Gesellschaft führen. Gleichzeitig geht ein 2–4 spänniger Leiterwagen nach, beide in den Ort der Braut. Dort wird der Wagen geladen, dann wird abgefahren, der Bräutigam in der Gesellschaft folgt nach. Ehe er spätestens um 2 Uhr ist der Lehrer zu einer Hochzeit gerufen bestellt. Da bekt man ihn in das betreffende Gasthaus sich, heißt es: „Jetzt kommt der Schulmeister, jetzt muß er zu gut, wenn Sie wollen." Viel Leute, die Männer etwas verdeckt, stehen herum. „Jetzt kommt er!" heißt man rufen, in Kürze ist das Haus voll. Ehe der Bräutigam und der Gesellschaft sich hält der Lehrer seine Einzugsrede, die „Frühjahr vom Schall der unendlichen

I, 3.

Schließlich die mitgebrachten Mobilien der Zuschauer, so bietet das festliche Detail: „Die Frauenmäntel schob der Regen drauf! — „Ja die hat ung mal Pech! Dösst mair!"

werdenden Pferde unterbrochen wird. Heimlichkeiten des Brautgarns und wünscht der Lehrer unter herzlichem Händedruck demselben mehrmals Glück, das alles Eltern, Geschwister u. Angehörige zum Willkommengruß haben. Von den Verwandten werden nun die Gegenstände vom Brautwagen abgeladen u. in das Haus geschafft. Die Zuschauer unterhalten sich dabei unter allerlei humoristischen über die Ausstattung.

Gibt ein Braut an sie nur sehr wenig, so wird am Morgen des Auszugstages der Brautwagen geladen. Schrank u. Bettladen, Schrank u. Kattröfe u. laden sie auf den Wagen. Der Bräutigam ist mit einer Schar angesehener Gästen, um seine Braut heimzuführen. Die Bettladen werden aufgeschlagen u. auf gebalkt auf den Wagen gestellt. Kästen werden mit Kleidern u. mit garderobeähnlichen Dingen, Stuhl, Bügel, Porzellangeschirren gefüllt. Zuletzt Mitte des Wagens sehen wir ein mit Flachs umwickelte u. mit Kindgarn umsponnene Kunkel u. ein Spinnrädle grauen. Meistens werden Mädchen aus der Verwandtschaft eingeladen, auf den Brautwagen zu sitzen u. die Braut in ihr künftiges Heimat zu begleiten. Dieselben singen während der Fahrt mehrere Abschiedslieder. Wenn der Brautwagen geladen u. das Mittagessen eingenommen ist, wird abgefahren. Unter Dankesworten u. Thränen verläßt die Braut ihre Eltern, Geschwister u. Verwandten, die ihr Glück u. Segenswünsche für ihre Zukunft versprechen u. auf ihren künftigen Lebensweg mitgeben, auch eine Menge von Bräuchen, wie z. B. diese: „Fahr hast fei d'Apollonia mischin trinnen u. hirt recht mitleinander, daß man später Gutes von euch hört."

Die Zuschauer haben ihre Geschirre blank geputzt, den Pferden buntfarbige Bänder in die Ohren geflochten + und die Peitsche mit Flor geschmückt. Auf den Hut stecken die Bräutigame, die mit dem Brautwagen gehen, um die Mädel gut an Ort u. Stelle transportieren zu helfen, u. die Knechte ein rotes zusammengelegtes Tuch. Ist der Bräutigam in das Haus eingestiegen, schließt der Schreiner „Aufzüger" den Wagen ab.

+ Gewöhnlich verwendet man rote u. blaue Bänder, weil rot die Farbe der Liebe, blau die Farbe der Treue ist. Die wenigen Bräute haben ihre Mobilien in zweispännigen Wagen fortführen; die hinteren Pferde tragen die schönen Kummete. Hinterzaßhofer, der Bettelsepp trägt nach altem Brauch den Bettel von Mehlsuppe u. der Kranen Hatz u. die Fuhrknecht.

I, 3.

Sowohl bei Auf- als auch bei Einzügen wird zur Verteilung dieser Gaben geschossen, wobei vielfach Unglücksfälle vorkommen, ebenso dem wird weiter geschossen.

Da der moderne Kultur auf den alten Brauch verdrängte, fand am Sonntag vor der Hochzeit im Hause der Braut das „Brautschießen" statt. Aufgegangene Einladung kamen die Altersgenossen der Braut, legten die Kirtelan u. legten in der Scheune „der im Garten des Brautvaters auf dem das künftige Ehepaar schlafen sollte, mit Stroh aus. Damit es sich nicht zu sehr auf Kosten des Hochzeitsbettes sollte, wurde zu dem Stroh noch Holzspäne u. dergl. Dinge in den Strohsack gethan. Ist der Hochzeitstag angebrochen, so ist die Sorge vor allem auf gutes Wetter gerichtet, damit die auswärtigen Gäste kommen können. Nachdem der äußere Mensch in festliche Verfassung gesetzt wurde, wird der Gang nach der Kirche angetreten; nach der standesamtlichen Trauung begibt sich das Ehepaar mit den Trauzeugen u. das Brautpaar, in welchem dann bald die Hochzeitsgäste folgen sollen. Dieselben werden vom Brautvater begrüßt und man: „Ich darf nach das Ehe Ehe (?) auf ihre Lassel" d. h. zur Hochzeit kommen. Die Gäste setzen sich, die Trauungsgäste u. Hochzeitsgäste an den Tisch des Brautvaters, die Eltern u. die nahen Verwandten an einen anderen Tisch u. die übrigen Hochzeitsgäste zu ihnen gleichen. Alle stehen vor der Kirche Wein u. Bier, welche aufgeschnitten in einem Brottaller aufgestellt sind. Auf der Lehrer kommt als Sigrist mit einem Schüler, welcher die Glocken zum Beginn des Kirchenläutens auffordert. Nachdem die Glocken einige Minuten geläutet haben, wird der Zug in die Kirche geordnet, die Musik voran, setzt sich derselbe in Bewegung. Ist die Trauung vorüber, so bekommen die Hochzeitsgäste ihren „Cubinde" von guten Freunden, u. manche Braut hat Musik, daß sie nicht halten läßt. Zwischenhalte stellen sich die Gäste in einem Kreis auf. Vor der Trauung stellt sich der Lehrer u. stellvertretende Hochzeitsvater, sobald sie gesetzt ist, beginnt der „Tanz". Die Jugend vergnügt sich mit Tanz, die älteren Leute gehen nach Hause, um sich um-

Gibt's nix! Trauung ist ein geistlich kirchlicher Begriff. „Obstlerung"?

Fr. Mann, Mk. Wörterbuch der deutschen Volkskunde S. 289 schreibt: trawen = Zusammenkommen, Glauben bringen, schließen, verbinden, dann Trauung = Gemählung, das Trauen. Interessant ist, was J. Grettag in f. „Sitten und der deutschen Vorzeit" Band II Band erste Abteilung S. 60 über den altdeutschen Brauch der Morgengabe mitteilt.

Das Brautpaar nimmt die Gratulationen zum Ehrentag von den Ankommenden entgegen, bittet seine Freunde über ihr Erscheinen aus u. bittet sie Gäste ein, sitzen Brief u. Trank zu stärken. Ein lustiger Schweinemeister heißt als wichtiges Gericht die Familie der Hochzeitsgäste willkommen u. wundert sich zum „Zeichen" etwas folgendermaßen: „Es geht lustig zu, sei nicht schwarz, daß sich die Welt so schwarz, wenn es doch ist gewesen" etc. Reich u. wenn Hochzeitsgäste waren ganz besonders „bezahlt" u. ihr Erscheinen hoch geschätzt.

Die 4–8 Musikanten erhalten, nachdem sie sich aber 4 Hauptgegenstände gesammelt haben, eine Erfrischung. Nachdem diese eingenommen, rufen die „Brautmädchen" jedem ein zusammengelegtes Taschentuch auf den Hut, der als geschmückter Zuschauer beim Kirchgange auf seinen Kopf. Auch hatte die „Brautmutter" jedem Hochzeitsgast ein Brötchen und eine Kirche seine Kopfbedeckung. Dieses Brötchen kam am Kleinod Trinkgeld, gewöhnlich 10 ₰.

I, 3

Daß an die Leistungen der Musikanten keine übertriebenen Forderungen gestellt werden dürfen, ist klar. Manchmal wird scheußlich gespielt. Auch fehlt bei dieser Musik die Komik nicht. Der einzige Scherz spielte die Hauptlinie Kapelle einmal auf den Platz vor der Kirche ins Wirtshaus zur Hochzeitsgesellschaft: Jetzt gehts nach Linzer.

Dazu = auf

Zuerst kommen die Hochzeitsleute, die Eltern führen sie zum Altar. Während der Messe wird in Gottes Gnaden (Gnadenbrot) mit einer Opferbüchse u. Teller für die Brautleute von den Anwesenden ein Opfer ein. Auch die Hochzeitsgäste kommen während der Messe mit einer Schüssel und gestopften Kreuzer einem Löffel. Zuletzt kommt sie „mit Brot" u. gibt das Brot der Braut in Fürtuch. Während der Messe macht die anwesende Kapelle über den Kirchplatz einige Runde. Nach beendigter Messe sitzen die älteren Gäste zusammen, besprechen miteinander die Zusammenkunft. Junge Weiber werden da auch das Fürtuch von den Brautführern aufhängen einer Tour verlangt werden. Jungerin, selbst alte Mütterchen machen manchmal mit ihre Bemerkungen. Nach dem Essen kommen die Hochzeitsleute, die Jungen Paare ihre Glückwünsche u. eine Hochzeitsgabe von 12 Mark u. mehr darbringen. Abends findet bei jeder Hochzeit in einem anderen Wirtshause ein Abendtanz (Abendtanz) statt. Mit anbrechender Dämmerung kommen die Jungen Hochzeitsleute von hier, die Eltern machen Platz, d. h. gehen heim. Zuletzt werden um 8 12 Uhr drei brennende Kerzenlichter in Tanzsaal aufgestellt u. die jungen Leute tanzen:

1

Letzlich hat's so gemacht, jetzt hat's so g'schickt
Letzlich wünscht's Braut u. am Bräutigam Glück.
Letzlich hat's hat g'heiratet, jetzt bist du a Mu,
Letzlich hast du a Weibl g'hoit Mädl mehr.
Letzlich hast du hat g'heiratet, jetzt bist du a Weib,
Letzlich hast du dein Lebtag kein Mädl mehr z'plag.
Letzlich wünscht's Braut am Bräutigam z'plag,
Daß sie miteinander kein ärgerlichs Kind.

Beidem am folgenden kommenden Tanz ist keines der Lustarrangements vorhanden, weil die Unglück bedeuten würde für den neugegründeten Haushalt. Hierauf wird der Bräutigam heimgeführt. Die Musik stellt sich vor das Wirtshaus auf, die jungen Leute begleiten das Brautpaar heimwärts, welches sich unter den Klängen der Musikkapelle auf den Heimweg begibt. Dies sind die Bräuche u. Gebräuche bei einer dallinger Hochzeit.

I, 3

Hat es während des Läutens in die Glocke geschlagen, oder hat ein Kränzle irgendwo sein Geläute hören lassen, so stirbt bald jemand, wird man sagen. Ist bald jemand gestorben, so findet das Leichenamt bei den nächsten Verwandten statt. Zu Ehren des Toten beantwortet die Leichenfrauen, die den Tag über in 4–6 Abschnitten die ihnen bezeichneten Verwandten zur Leiche gebeten haben, halten bei Tag die Totenwache. Am Begräbnistag wird zur bestimmten Stunde der Sarg vor das Haus gestellt. Nachdem 2 Verse eines Vorbeichts gesungen sind, setzt sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: Junge voraus, die folgen Kränzträger, Sarg, Männer, die jüngeren voran, Frauen in derselben Ordnung. Am Grabe muß der Lehrer eine Grabrede halten. Durch die vielen Raten, die leider oft so wenig bezahlt werden, welche hier an Lehrer zu stellen hat, geht dem Schulamt viel Zeit u. Kraft verloren. Nachdem eine Zeitlang Besoldung in Naturalien, hinter mir liegt, wird es vielleicht später einmal Veranlassung finden, ausführlich darüber zu berichten. Bei kleinen Kindern hält der Lehrer, wenn es von den Eltern gewünscht wird, eine Grabrede; wird aber eine Kirche gewünscht, so müssen z. B. über ein totgeborenes Kind Pfarrer u. Lehrer eine Predigt, resp. eine Grabrede halten. Sind kleine Kinder im Leichenzuge, so werden denselben „Schüdla" als Geschenk des Verstorbenen auf den Sarg gelegt. Die meisten Leichenträger tragen ein weißes zusammengelegtes Tuch in den Händen. In der Kirche „sitzt die Trauer am Ofen". Die Männer lassen während der Kirche ihre Hüte auf. Nach der Predigt geht der ganze Zug Mann für Mann um den Altar, um zu opfern. Wird in Kirchen, so findet nach der Leiche noch ein Gemeindegebet statt, zu welchem die Verwandten eingeladen werden, u. der meistens in einer Wirtshaus oder gar in zwei gehalten wird. Geringere Leute halten ihren Leichenschmaus daheim. Allgemein herrscht hier die Ansicht, daß auf eine unglückliche u. besonders schmerzliche Leiche eine fruchtbare folge u. umgekehrt.

IV. 5

Es bleibt mir nochmals im folgenden einige Wörter u. Redensarten wiederzugeben, welche ich hier schon früher hörte. Ich merkt das Register ebenso wenig Aufgerichtsamkeit Vollständigkeit, als ich behaupten möchte, daß diese Wörter u. Redensarten nicht auch anderwärts gehört werden.

Aching = Achtung. Aas = Ehre.
alei = allein. ana = an einem.
amel = einmal. anfanbla = fordre.
anaga = abnaga. anan Wobei = wieder.
ananand = aneinander. Anamari = Ana Maria.
Aggal = Agatonia. anaggeht = anziehen.
anstau = anstehen. au = auch; aufgleit = aufgelegt.
aufglaun = aufgelassen.
Bärla = im Heer. bab = (Balla) = barbara.
Bäckla = backen. bäcig = bacum.
böse = böse. belg = zanke. Bhüergott. Abschied.
billa = bitten. billala = billen. bisch = bist.
bottlet = gestolpert. boi = hin.
Boabeitn = Bodsitzen. bschiß = betrogen.
b'stau = eingestehen. bua = bube.
ja bua = Mädla! bua = Vater! durent = donnert.
danisch = denk. dernau = darnach. drom = dann.
danla = Geisel, darend = Heit, das = das.
dickpeinig = dickleibig. dingla = kleines Ding.
dischbaiera = dispatieren, doba = droben.
dopet = selb geschlafen = oder gehorcht.
dumlet = eilen, durdreiben = schlauen.
Fraunam = Frauenzimmer. Mensch = unmöglich.
fur = Futter, furig = furig, gicht = giebt.
gamalig = mälig, glau = gelassen.
glim = falten, glocht = gehorcht.
Goggeler = Hahn, Gopfa = Mund.
gotzigad = eingiebt, Gragal = Lärm.
Grat = Grab, gscheit, gschafft = gewerbsthätig.
gschicht = geschieht, Gittarn = Heimberg.
Gugau = Kuckuck, Gundsch = Gundschuh.
Gwäb = Kleider, Gräula = Abtritt.
höffärtig = hoffärtig, Hrüla = Grüsla.
hebt an = fangt an, hart = hart,
hingala = kränklichen, heitel = heitel,
hetti = verstehen, Holti = Hirnda,
hinda = unten = hüt = unten.
Hanzerla = Ausdruck der Verwunderung.

imma = immer, jau = ja.
Jauer = Jahr, Jüppe = Rock für Männer,
jüscht = ~~k.~~ nicht, gar, jüscht = gesund,
Kätter = Katharina, kaertsch = gehörig,
Kanäle = Kanille, kaub = kauen.
kräscht = kraus, kraut = mache dir,
kizig = nachlässig, kau = ~~immer~~ = wirst dich.
klanke = hängen. k. = Wiedenklanken.
Koy = durchstrichener Mensch.
Kötze = ~~[illegible]~~, Kärtze = Korb,
katze = kratzen, sitzen, Kuhsoore = Kuhsor.
kunde = aufstehen in Kraft.
Loö = Lohe, Loak = Schinghamm,
Lauser = unbedeutender Mensch,
latz = gefällt, Latz = Schlachtabfälle.
liesch = Stroh und der Fetzgräben,
lasst ma mat gaö = lasst mich mit gehen,
Loi = Lahn, Loid = Leid, Loid = Galle.
Loisch = Kastaloisch, lisse = leisten.
lohn = fahren. Lugabeutel = ~~[illegible]~~ Mensch,
Mö = Mann, Mädel oder Mädel = Mägdelein,
Mädla = Mädchen, Möre = Stute,
Mau = Maul, mi = mich, mora = morgen,
moischt = meinst nicht? Mutter = Mütter,
moitt = meint es, mu = hinab,
magau = hinuntergehen, nötig = nötig.
mata finde = nicht finden.
Nook = Nah, noi = nein, nau = dann.
Oart = Ort, Oi = Ei, Ouch = Eiche,
Ouchsau = Eichelsau, oim = einem.
Oise = Eimer, Pagier, bongert = lärmen,
ra = Haar, Raffel = böses Weib,
roat = rot, Rapel = Rapine,
Roid = Reise, Ruch = Ruhe, rum = vorbei.
Räuchte = Schinghamm, Schlauch = Schlauch,
schmotzig = schmutzig, Schnaotte = Schnitte,
Schtaat = Staat, Stiefel, Stiefel auf Mann für Kirche,
Schull, Schtoi = Steine, Schat = Bengstem,
Schtäuer = Steuer, Schuh = Kuhfladen,
Berg = Berge, selbander = 1 Paar,
sunzgar = sonntagsan, seisch = fertig,
selbige = selbige, Soiler = Eulen, sollt = sollst,

IV, 5

sui = sie, sopst = sonst, Schätamar = wurde wir,
Schätapst = wurdest, Doat = Tod, Schäu = gehen,
Schaud = Schuh, Schuat = Schuh, kreipst = kriegst,
kiralat = lässt aus dem Mund fliessen,
Kiralar = Schingsam,
übrouts = übrig, übrsi = vorhoben,
ui = auf, uir = nur, uin = einem,
unsanft = unsonst, Urspal = Urspiel,
usam = auf dem, Vartal = Vorteile, ver-
dlaffa = entlaufen, verdleitet = entleidet,
verdrückla = beschmutzen, verdrisst = verrissen,
verlahna = rückstreben, verstastum = ver-
stasst du mich? wäsla = gewiss, wäram
wärahn, wärasst = wärst, wärisst =
= wünsche, Sturauu = Schwalbe,
warud = wollen, wurat = wurdest,
Wallarbirhan = blitzen, wamar = wo
man, wandar = wollt ihr, wanar = wo ihr,
warla (wilst hangewandt!) wasluf
wirsstar = wüster, wurar = wurden,
Sturzal = Stachel, Stoid = Stadt.
wisst = wisst du, wailla kan = wissten,
Stirpst = viel, wur = wurde, Stisla =
Ochlschätzen seien hier so.
Zuf = Zufen, Zäuer = Steuern, zeiher =
bezüchtigen, Zeitung = Zeitung,
zfrinda = zufrieden, Zimmerwisstar = Zim-
meister, Zigarta = Stamen, Zorn = Zorn,
Zoisa = Zeisen, zui = zieh! Zürg = Zeug,
zum ma = ins Gesicht, zwanzgasta =
(Gesicht) zwanzigsten, z'wel = zu wel.
Diese Stillage liesse sich noch bedeutend ver-
mehren; da die Zeit drängt geh ich über
zu Redensarten, wie die folgenden sind. Da-
bei möchte ich noch bemerken, dass ich dieselben in
einer bestimmten Reihenfolge nach abweichenden
Gesichtspunkten nicht ordnen konnte, weil die Gebiete,
welche sie ihnen berührt worden, zu mannigfaltig sind.
Die Grüsse man bitten hier: Morga! Tag! (eigentlich
bis dag) Stauba! Nacht! Zutrinkstanzen, die
ich nur hier hörte, sind: Ola! Olawala! (Schwarz)
O Allerl! Olavoll! Stand wohl! Denk scho!
Stabsa, Spitznamen hier die verschiedenen Orte

– gisst –

Z. heute am d' gute Morga gar, d. h. ich habe
ihn guten Morg. gewünscht.
bei grosser Hitze sagt man hier: bei Sonn = Schäuer
Hitze, Hitz ich mir ganz verschwitzt d. h. ausgetrocknet
wie hat gesagt dass

IV. 5

unseres Obervogts Leben, soll um des lieben Friedens willen hier nicht erwähnt werden, da der Verfasser überzeugt ist, daß mehrere dieser Namen zu Verkleinerungen eines beleidigenden Zeitgeschmacks nicht willkommen. Zu Dettingen sagt man:

Dötte. Dinge wie a Bettelsbaum, d. h. ein großer starker Kerl.

Der verwickelt wie Bettlers Bete im Kaite". Zu diesem soll ein alter Jäger gesagt, als ihn der Bettlerbub" begleitete: „Da weil i a wenig bessr Du", was bei den Jägern eine Zurechtweisung hervorbringt, die in obigem Satze verhaßlich wurde.

„Der stat drin wie der Ochsl im Ölberg."

„Der hat an Zuge Denker wie der Fuz." Ein dicker Bauernsohn soll früher einmal an einem Morgen zwei gute Brotsuppen gegessen haben.

Des'te Kerl wie Hanze Mörtä (Martin). Derselbe soll mit 4 Pferden in der Lente hinausgeritten sein, um Graben zu holen, u. erst bemerkt haben, daß er keinen Wagen habe, als er gefragt wurde: Ja wo hast dn da Wagen?

Der macht Augen ne wie a Schlachmer Kalb.

„Der lauft, wie wenn er Eßeste hätt."

Man meint, der sei an Hunter verschenkt.

Der ist an Dreschel mit Kern- oder Großschaft.

Der ist ja dr. nu 28 Stn Kerm Wagen (Gilling) Zschlag die und Ehre nu, daß d. d. Himmel für a Kreß geig u. d. Kirsch Dure für an Hennerstebüschle aufsteht." Zu Fräulein Luise sagt man:

Der ist fräuler wie Gänsemist (Gänsemist) oder:

Der muß d. Dual Häutle hätte ume nizünte Streter. Daß ne verdienge an, so heißt es:

Der weil (bis der Kerwerlebe kommt) fleißt der Dreschel, u. der ist ab Kerwe."

Der hat a Gewisse wie a Kerbmiter (Kirbmit den größten Mischfest). er ist gewissenlos.

Dein hellat d. Lügene (Lügen) Fäuslinge ni, der stäckt sie nat dermeh Bucken.

Der fänge a Gesch nim, daß 7 Kregge (Raben) drauf geschaßt könnt (= schießen könnt).

Des bast (passt) wie am Hund a Fuer Hose.

Der stackt in die Schelde bis ums Ehre um.

Der hat an Gemüt wie a Kinzi. (Gemüthlich).

Der kriegt alles, was d. Gnu legat, blos d. Eier nat.

IV, 5

Hängt jemand die Strümpfe heraus, so sagt man: gutes Vorzeichen. Hat der Strumpf ein Loch, das man hervorsieht, so heißt es: Du bekommst Besuch von Mädchen. Wenn der Stockknopf gerade zu zerbrochen herausfängt, so heißt es: Du bekommst Neuigkeiten; wenn das Hemd aus einem Loch der Hose herausschaut, sagt man: Dein Hängt d'Bubla raus.

Wer nicht gut hört, den sich hervorragenden Stockknopf (Hahn) stehen aber der Stange nach heraus (denn d'Knopfe mag so kein man auf hier halten); man sagt dann:

„Hanzen Hasenjäger Hanzlark, dein Kinda Kint (Kind = Lehrt). Ein besonderes Geschicke wird das Kind an d'Zigel oder reicht die Schuhsohle Verschlecht aufsicht, ist ein Unglücksvorzeichen, es stirbt oder hat Kummer d'mitgeht.

Wer nicht aufmerksam ist, gafft auf wie a Hanslmanser. Wer schnell gesprungen ist, wird gefragt: Wo hast dein Hasa?

Wer sicher sein kann mit, der sagt: „I Hanzen Hanzlarz nach wie d'Hanslinger", d. h. ich sage den Stock, welchen ich sicher kann, wenn er auch weiter ist als ein unsicherer Fußsprung, den ein größer Stock ist nicht um.

Wenn die Hexe beim Aufstehen schreien (Kreuzgeh), so hat man dem Schutzengel (Gehilfe des Schutzes) ein Trinkgeld gegeben.

Damit schließe ich die Aufzählung der hier gebräuchlichen charakteristischen Redewendungen, d. h. es bleibt mir nur noch übrig, auf dem Gebiete des Aberglaubens auch hiesiger Gemeinde einiges zu berichten.

III

Daß der Aberglaube auch hier noch existiert, wurde schon oben erwähnt, d. h. ich wollte im folgenden noch kurz zeigen, daß er wie überall, wo er noch nicht völlig ausgerottet ist (d. wo wäre dies der Fall?), so auch hier die absonderlichsten Blüten zeitigt.

I, 2

Vor allem glauben hier noch viele Leute an Unglückstage, deren größter der 1. April sei, weil da der Teufel vom Himmel verstoßen wurde (?). Wenn sich die Katze putzt, kommt Besuch. Läuft einem am Morgen ein Hase über den Weg oder begegnet ihm zuerst ein altes Weib, so hat er an diesem Tage Unglück, kommt er aber an einer Schafherde vorbei, so hat er Glück in Aussicht. Wer niesen muß, bekommt an diesem Tage ein Geschenk, der Tod meldet sich durch Anklopfen an der Tür an. Auch das Zerspringen eines Glases kündigt den Tod an.

III, 4

nicht

III

Man am Hochzeitstage ein Haus ist, oder ein Grab öffnet, d. h. ein Todter in Erde liegt, der noch nicht begraben ist, so hat man das Mittel, weil man glaubt, die Ehe werde bald trennbar oder getrennt. Da gegen hat man das Mittel, wenn es am Hochzeitstage regnet. Diese Ansicht ist ausgedrückt in dem Verse:

I, 3.

Dem Braut regnet in sein Grab,
Dem Bräutigam in sein Hochzeitstag.

7

Kommt eine Mutter mit einem Kinde, welches noch nicht getauft, zum ersten Male in ein fremdes Haus auf Besuch, so muß man dem Kinde a Ola schenken, daß es daher gesund bleibt („Schmutzei").

Da der Brauch des Lautenmuses mir kein zweiter von der Mitteilungsbedürftigkeit der Dörfler so lächerlich ist, so werde ich ihn an unseren Vorfahren die größte Aufmerksamkeit geschenkt; die Zeiten des Hinweis, das Mitteilungsbedürfnis der Dörfler in Verbindung gebracht, ist deutlich sind sog. Blattern gala entstanden, welche in vorchristlicher Landwirtschaft bei den Ackerbau auch gleichzeitig arbeitslos waren, sich in Kriegszeiten ausgebildet haben. Solche alte Bauernregeln sind folgende:

I, 4.

W

Lichtmeß Bauernsein bringt noch manchen Heim. Märzmeal, auf welche nicht mehr folgt, kommen nach 100 Tagen in Streiter. Aus welcher Richtung der Wind am Osterfeuer bläst, da weht er bis Pfingsten her. Wie der Wind am Hugo (17. Nov.) herbläst, da geht er die ganze Winter her.

Nach der Regelfarbe muß der Bauer eingehen gemäß Hier sehen, wenn der Regel wolkenfarben (Wolkenfarbe) Man Veit das Hüsslein verschüttet, so bringt er Regenwetter mit. Man es an Fastnacht regnet, so ertrinken die Kröten, ist aber der Wetter an Fastnacht schön, so dürfen Müller, Bäcker u. Bauern zum Wein (Wein trinken auf Gute Tage).

I. 4

der Holunder war unsere Obstschau im heiligen Baum; seine Blüte wird nicht mehr gesammelt und es wird auch die Blütezeit verbraucht. Blüht der Holder vor Johanni, so „schreit" (wendet) man vor Walbi. Blüht er nach so gibt es eine gute Kartoffelblüte. Wenn er, ehe sich die Blüten einer Dolde ungleich geöffnet, so wird das Korn weiter schreien. Besonders sollen die Bauern die Blüte des gefallenen Korns, ob es viel Korn, Kirsch, Obst, Trauben gibt, sich ansehen im Mai durch die Blüte des Korns, welche Orte verschlägt oder zurückbleibt. Lorenz (10. August) bringt oder nimmt (das Obst), d. h. fehlt auf einen trockenen Juli auch noch ein gleich trockener August, so nimmt er gleichsam das Obst, weil es verdorrt, wenn es dagegen im Juli feucht, so kann das Obst noch wachsen.

Auch der Mond wurde schon vielfach mit der Witterung in Verbindung gebracht. Allgemein heißt es: Wenn der Mond hoch steht, so regnet es. Blumenstöcke (Nelken) bei zunehmendem Monde gesteckt werden dicker, als wenn man sie bei abnehmendem Monde setzt. Bäume bei aufnehmendem Monde verdeckt, tragen früher als andere; selbst Kälber soll man bei zunehmendem Monde entwöhnen (umbinden), dann gedeihen sie besser. Ganz besonders einflußreich auf die Witterung unseres Klimas sollen die „Mittwochs- und Kiernächte" sein, das sind Neumonde, welche am Mittwoch oder in Zeichen des Kiers stattfinden.

Hellt sich das Wetter am Freitag auf, so soll die Besserung anhalten; wird es aber am Donnerstag schön, so hält die Aufheiterung nicht bis zum Freitag an. Hat es aber die Nacht schon unter, so hofft man am kommenden Tage auf gleich gutes Wetter, namentlich wenn die „Wasserzieht" am Nachmittage; wenn sie dagegen am Morgen „Wasser zieht", so regnet es noch am gleichen Tage. Sieht man hier die Algen, so kommt gewöhnlich andauernd Wetter.

I 9.

Wer eine Kuchhenne brüten lässt, muss sie an einem dritten Platz auf die Eier setzen u. ihr eine angemessene Anzahl Eier geben, wenn er viele Hühnchen bekommen will. Hat eine Frau eine besondere Freude an gesprenkelten Hühnern, so muss sie beim Setzen der Henne auf die Eier einen Stock aufsetzen, den sie flügeln Tage mit Hühnchen sieht. Wer ergründen will, ob ein männliches oder weibliches Ei von einem bestimmten Huhn wird, der nehme ein Ei u. setze in Gestalt die Eier gegen dasselbe, so sieht er den zukünftigen Hahn oder eine Henne.

Nun muss ich meine Arbeit schließen. Kalendarische Erwartungen ꝛc. Vorstehende Aufsätze enthält durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit; der Stoff liefert noch weiter vermehren. Bisher galt Sattingen als eine wohlgeordnete Gemeinde u. stand ab bis in gutem Ruf. Möge ihr dieser Ruhm auch in künftigen Tagen erhalten bleiben!

Sattingen a. A. den 16. Dez. 1878.

Fleißig gesammelt und hübsch zusammengestellt.

K. Dr. Mosapp.